Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 42 (1982-1983)

Heft: 5

Artikel: Schreiben - Plädoyer für ein ungeliebtes Fach

Autor: Gerber, Christian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-356724

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schreiben — Plädoyer für ein ungeliebtes Fach

Christian Gerber, Chur

«Der Schreibunterricht will die Schüler zu einer geläufigen, gut leserlichen Handschrift erziehen. Er macht mit Schreibwerkzeug und Schriftformen sowie mit zweckmässiger Raumverteilung und sauberer Darstellung vertraut.
Für die deutsch- und romanischsprachigen Schulen ist die Schweizerische Schulschrift verbindlich.
Für die italienischsprachigen Schulen richtet sich die Ausgangsschrift nach den Fibeln; die Schweizerische Schulschrift soll als Endschrift gelten.»

Lehrplan für die Primarschule des Kantons Graubünden 1969.

Für unsere Überlegungen ist es bedeutsam zu wissen, dass sogar für die italienischsprachigen Schulen die Schweizer Schulschrift als Endschrift gilt — und, dass die Schülerinnen und Schüler zu einer *geläufigen,* gut lesbaren *Handschrift* zu erziehen sind. Wenn wir wieder zur Lehrplanfassung zurückkehren und die Formulierung etwas abändern, so liesse sich etwa folgender Merksatz herausarbeiten: Durch Schulung der Geläufigkeit ist auf der Grundlage der Schweizer Schulschrift die persönliche Handschrift zu entwickeln. Entwicklung findet schrittweise statt. Sie hängt u.a. auch vom Alter der Kinder ab und lässt sich nicht erzwingen. Das vergessen wir in der Schularbeit oft allzu rasch.

Ich weiss nicht, ob mein Grossvater ein guter Schüler war. Ich kann mich aber daran erinnern, mehrmals gehört zu haben, dass er eine besonders schöne Schrift gehabt hätte. Formale Richtigkeit und die Regelmässigkeit in der Schriftrichtung gaben diesen Schriften den Anstrich des Gedruckten. Zur Zeit des Grossvaters, er starb vor bald 40 Jahren, nötigte eine «gute Handschrift» Respekt ab.

Die Zeiten ändern sich.

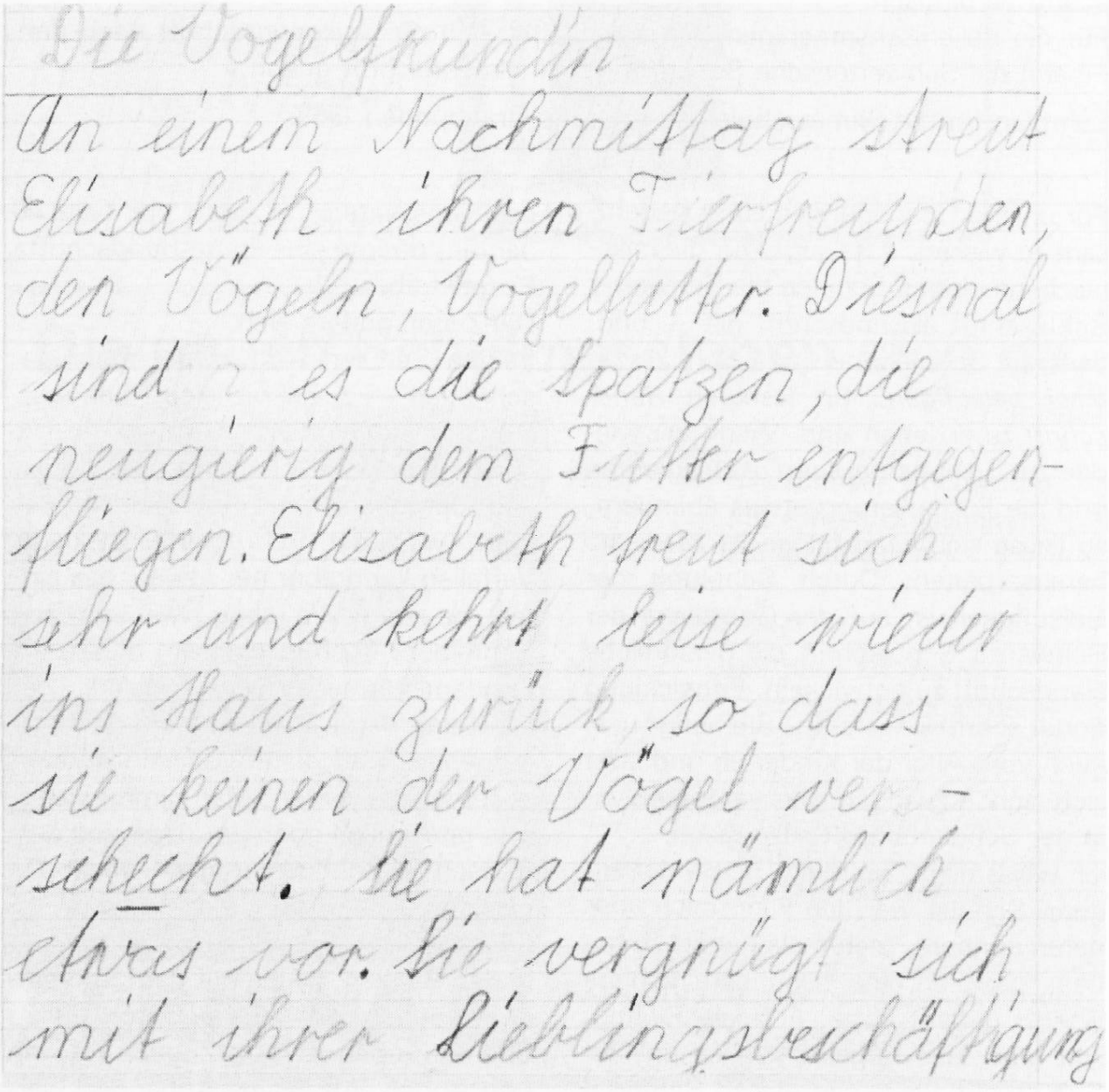
In den Schulen wird immer mehr geschrieben — zuviel vielleicht. Landauf, landab, wie Jeremias Gotthelf gesagt hätte, wird von Kolleginnen und Kollegen über schlechte Schriften gejammert, wird der Schriftverfall beklagt. Verfallen kann aber nur etwas, das einmal da war. Wo aber, wie im Fach Schreiben, noch in grossem Masse die Fundamente nicht einmal gelegt, geschweige das Mäuerchen etwas höher aufgebaut wird, kann von Verfall kaum gesprochen werden. Man nimmt vielerorts tatsächlich noch an, dass eine dermassen gewichtige Fertigkeit weder des gezielten Aufbaus noch der sorgfältigen Förderung bedürfe. Die Schüler hängen in den Bänken, liegen auf dem Schreibarm, verkrampfen sich unbeschreiblich und verderben sich als Zugabe Rücken und Augen. Als lästige Anhängsel werden Schreibstunden betrachtet und von

Schülern als die «blödscht Schtund vo dr ganza Wucha» empfunden. Dieses Ärgernis mancher Kolleginnen und Kollegen und vieler Schüler steht hier zur Diskussion.

Warum aber ist der Schreibunterricht in vielen Schulen so mühsam, oberflächlich und geradezu kontraproduktiv? Soweit ich das überblicken kann, lassen sich ähnliche Feststellungen auch in den Bereichen Zeichnen und Werken anstellen. Allen drei Fächern haftet viel zu stark die «von-der-Hand-in-den-Mund-Taktik» an, d.h. im Grunde ist mancherorts nicht klar, worum es geht. Man macht es, weil es im Lehrplan steht, unvorbereitet oft und darum auch konzeptlos. Man hat ja noch genug Fächer, auf die man sich vorbereiten muss. Wenn ich aber etwas zu unterrichten habe, von dem ich nicht — oder nur begrenzt weiss, *warum* ich es tue, fällt es schwer, etwas sinvoll und *einsichtig* zu tun.

Die folgenden Bemerkungen möchten dazu beitragen, ein uraltes Problem wieder *bewusster* werden zu lassen.

Beginnen wir mit einem ganz konkreten Beispiel:


Die Vogelfreundin

An einem Nachmittag streut Elisabeth ihren Tierfreunden, den Vögeln, Vogelfutter. Diesmal sind es die Spatzen, die neugierig dem Futter entgegenfliegen. Elisabeth freut sich sehr und kehrt leise wieder ins Haus zurück, so dass sie keinen der Vögel verscheucht. Sie hat nämlich etwas vor. Sie vergnügt sich mit ihrer Lieblingsbeschäftigung

Schriftbeispiel aus dem Entwurfsheft eines 4. Klässlers. Schreibgerät: Bleistift

Zur Sprache steht die Schriftprobe eines Viertklässlers. Es wurde bewusst ein Beispiel aus der tagtäglichen Schreibarbeit, also nicht ein solches aus der speziellen Schreibstunde gewählt. Es ist mir ein ganz starkes Anliegen, spürbar werden zu lassen, dass jede schriftliche Arbeit Schreibunterricht beinhaltet. Es gibt nicht eine isolierte Schreibstunde pro Woche, in der *schön* geschrieben wird. Es gibt keine Sonntags- und Werktagsschrift — es gilt, eine geläufige, formal sorgfältige Handschrift aufzubauen, wo immer sich die Möglichkeit dazu bietet.

Der Schüler kam von der senkrechten Stein- oder Blockschrift zur verbundenen senkrechten Schulschrift und von dort im Laufe des 4. Schuljahres zur schräg verbundenen Schrift.

Für den Entwurf wurde richtigerweise der Bleistift verwendet. Was auffällt, ist eine starke Schwankung innerhalb der Grössenverhältnisse (Proportionen), lange Anstriche, einzelne Schnörkel bei den Grossbuchstaben, stark stockender Schreibfluss. Die krummen Buchstabenrücken belegen den mangelhaften Zug in der Schriftrichtung.

Manches trägt den Stempel der Hast. Sobald für den definitiven Eintrag mehr Zeit zur Verfügung steht, wird manches Detail sorgfältiger sein. Ins Reine schreiben, wie man früher sagte, motiviert zu grösserer Sorgfalt. Und doch sind gerade solche Schriftproben, die aus dem Arbeitsprozess (also zum Teil doch schon unter Zeitdruck) heraus entstehen unerhört aufschlussreich. Wenn eines der Endziele im Schreibunterricht mit «Geläufigkeit» umschrieben wird, ist die Absicht klar. Es gilt, den Schülern Mittel in die Hände zu geben, Fertigkeiten zu entwickeln und zu trainieren, die ein zügigeres Schreiben bei gleichbleibender Sorgfalt gewährleisten.

In seinem Standardwerk: Handschrift Lehre und Pflege (Lehrmittelverlag des Kantons Zürich 1971) formuliert Hans Gentsch die Jahresaufgaben für die 4. Klasse folgendermassen:

- Haltungspflege
- Schreibgymnastik
- Erlernen des vollständigen Richtalphabetes
- Rhythmische Gleitschulung
- Sicherheit im Verbinden von 3 bis 5 Buchstaben in rhythmischen Takt

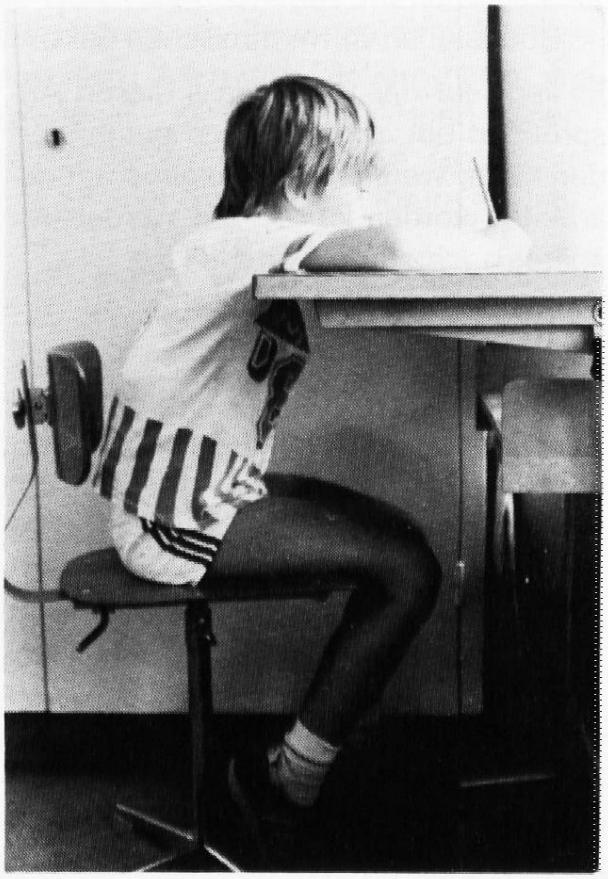
Es liegt auf der Hand, dass diesen Ansprüchen nur dann Genüge getan werden kann, wenn vorher zielgerichtet gearbeitet worden ist. Darauf werden wir später noch zurückkommen.

Beginnen wir mit der Haltung.

Körperhaltung

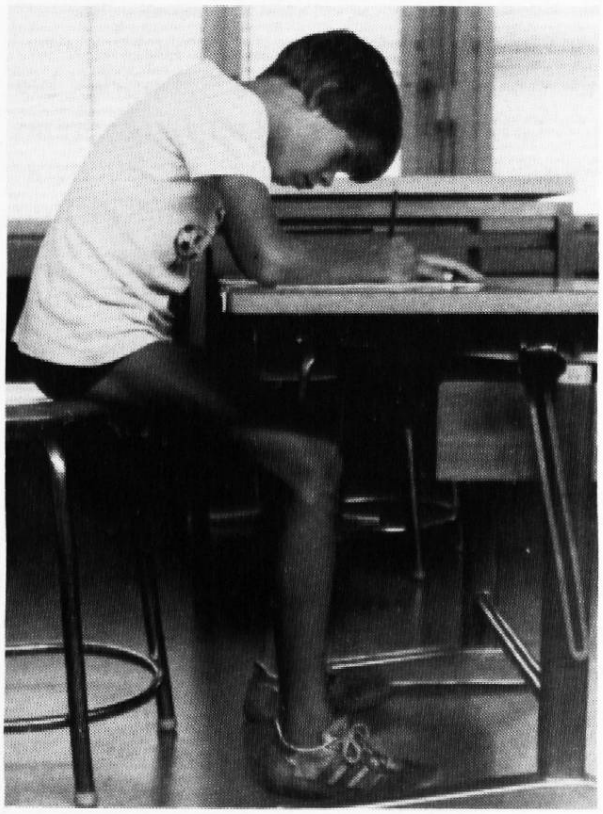
Schreiben hat etwas mit Beweglichkeit, mit Geläufigkeit zu tun. Finger und Arm müssen bewegt werden können. Das ist aber nur dann möglich, wenn ich unverkrampft und buchstäblich unbelastet bleibe. Wer jemals über eine Schulklasse geblickt hat, kennt das Bild: weit vom Körper abstehende Ellenbogen und die Nasen auf dem Blatt. Das Hauptgewicht liegt auf dem Schreibarm und blockiert diesen dermassen, dass von Bewegungsmöglichkeit nicht einmal mehr in Ansätzen gesprochen werden kann. Wesentliches zu dieser unbrauchbaren Haltung trägt das Schulmobiliar bei. Die zusammenhängenden Klapppulte der früheren Jahre waren zwar nicht mobil aber — was die Körperhaltung betrifft — sicher richtiger. Die waagrecht gestellten Tischplatten zwingen die Schüler geradezu nach vorne zu liegen. Verkrümmte Rücken, Sehschäden und Kopfschmerzen sind die Folgen davon, wie jeder Schularzt bestätigen wird. Stühle und Tische sollten selbstverständlich in der Höhe verstellbar sein und die letzteren schräg gestellt

werden können. So wären wenigstens die äusseren Bedingungen optimal. Wenn es dazu noch gelingt, den Schüler zu veranlassen, sein Gewicht vom Schreibarm auf den Stuhl zu verlegen, sitzt er aufrecht und Arme und Hände sind wieder beweglich. Jetzt wäre nur noch darauf zu achten, dass die Oberarme nicht zu weit vom Körper weggestellt werden (handbreit), dann würde die Haltung einer natürlichen entsprechen. Immer und immer wieder muss darauf aufmerksam gemacht werden, wie unnatürlich man an einem Tisch sitzt. Miserable Möbeldesign sind an diesen Zuständen massgeblich mitbeteiligt.



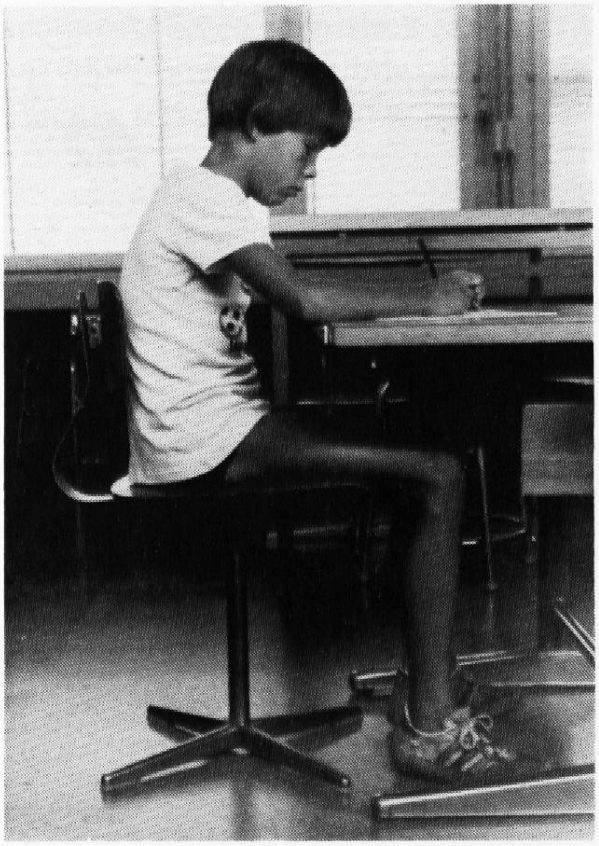
Der Schüler «hängt» am Tisch, da die Platte viel zu hoch eingestellt worden ist. Mit hochgezogenen Schultern legt er sich buchstäblich auf das Papier. Jede Bewegung ist so verunmöglicht.

In vielen Schulzimmern selbst der Unterstufe stehen heute Arbeitstische, die nicht mehr schräg gestellt werden können. Die äusseren Bedingungen entsprechen so denjenigen, die die Kinder zu Hause haben. Die Hauptschreibarbeit wird aber (hoffentlich) auch weiterhin auf dieser Stufe in der Schule erflolgen. Daher sollten wenigstens hier einigermassen optimale Bedingungen geschaffen werden. Wenn man schon keine Schräglage der Tischplatte mehr erstellen kann, müssten Tisch und Stuhl wenigstens in der Höhe stimmen.



Der Stuhl ist zu hoch. Der Schreiber wird vornüber gedrückt, und stützt sich voll auf die Arme ab. Folgen dieser Haltung: starke Ermüdungserscheinungen, die später zu Rückenproblemen führen

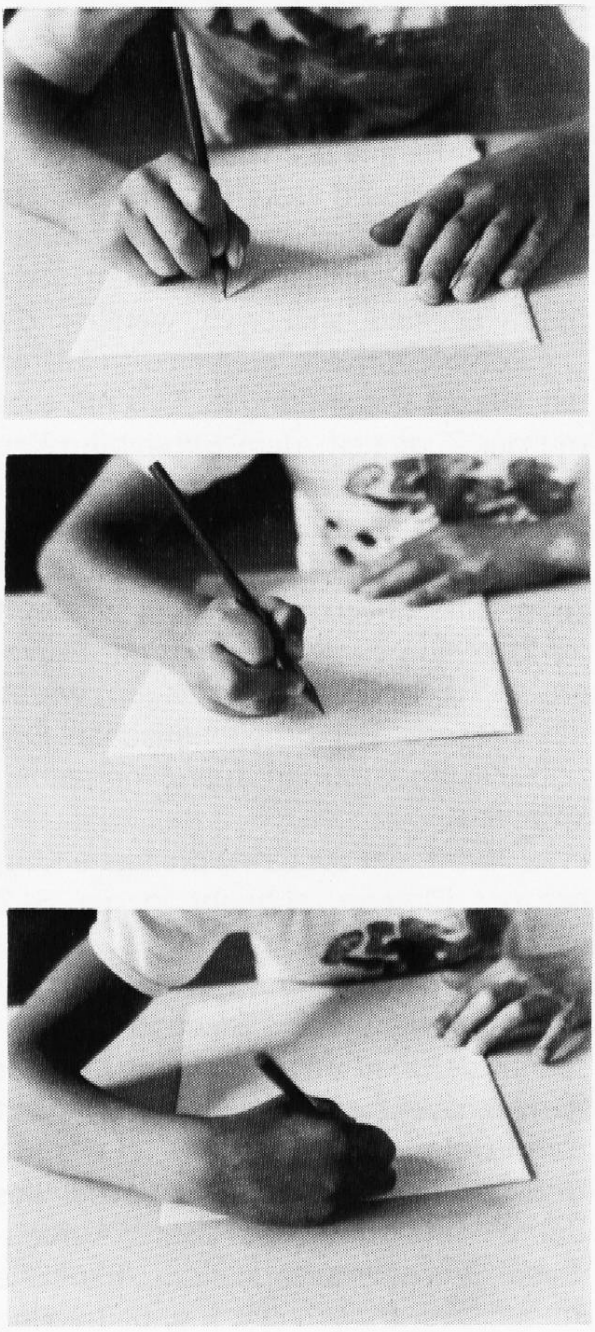
können, totale Unbeweglichkeit bei gleichmässiger Belastung der Unterarme. Wenn nun der Schreibarm entlastet wird, verkrümmt sich die Wirbelsäule! (Abbildung aus Jundt: Wegleitung zu Bewegungsschulung 1+2 Schweizerische Lehrerzeitung 43, 1982)



Normale Haltung bei waagrecht gestellter Tischplatte. Das Körpergewicht befindet sich auf dem Stuhl. Die Höhen des Mobiliars sind der Körpergrösse des Schülers angepasst und diese sollten natürlich im Laufe des Schuljahrs kontrolliert werden. Die Füsse stehen auf dem Boden und verhindern Schwankungen. Der Abstand zwischen Schreibblatt und Auge ist günstig. (Abbildung aus Jundt: Wegleitung zu Bewegungsschulung 1+2 Schweizerische Lehrerzeitung 43, 1982)

Handhaltung

Wie unendlich schwierig es ist, angewöhnte falsche Handhaltungen zu korrigieren, sieht man erst, wenn man Jugendliche und Erwachsene zu unterrichten hat. Selbst dort — und das trifft in den meisten Fällen zu — wo die eigene Handhaltung als falsch taxiert wird, ist es beinahe unmöglich, noch Korrekturen anbringen zu können, und wenn es nur darum geht, soweit zu kommen, dass man dem Schüler wenigstens nicht eine falsche Haltung demonstriert. Und dabei wäre alles so einfach. Wenn ich den Schreibarm locker seitwärts auf den Tisch fallen lasse, habe ich bereits



Solche Handhaltungen verunmöglichen die Fingerbeweglichkeit. Das Schreibwerkzeug muss vor-, rück- und seitwärts bewegt werden können.

die Grundstellung. Die leicht gebogenen Finger erlauben mir ein Anziehen und ein Strecken, sie sind also beweglich. Drei Finger brauche ich, um das Schreibwerkzeug richtig halten zu können. Dabei bleibt der längste Finger, der Mittelfinger, der vorderste und der Daumen der hinterste. Der Zeigefinger wird möglichst leicht dazwischengelegt. Die natürliche, unverkrampfte Haltung gewährleistet die notwendige Bewegungsfreiheit.

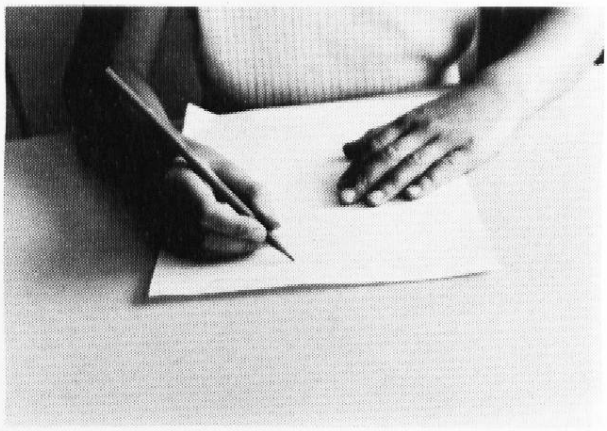
Diese Vorüberlegungen sind für unser Beispiel von Bedeutung. Ich nehme hier 6 Wörter heraus (sie wären durch andere ersetzbar) und stelle fest, dass es vor allem die Buchstabenabstände innerhalb der Wörter sind, die nicht stimmen. Es sind also weit weniger die Buchstabenformen, die es zu trainieren gilt, als die Verbindungen. Das hat alles mit der Zügigkeit, dem Schreibfluss zu tun und damit also mit der einigermassen optimalen Körper- und Handhaltung und dem geeigneten Schreibwerkzeug (in unserem Beispiel Bleistift Nr. 2). Wenn es gelingen würde, Bewegung in diese Schrift zu bringen, wären der Grossteil der problematischen Einzelbuchstabenformen (ganz nebenbei) korrigiert.

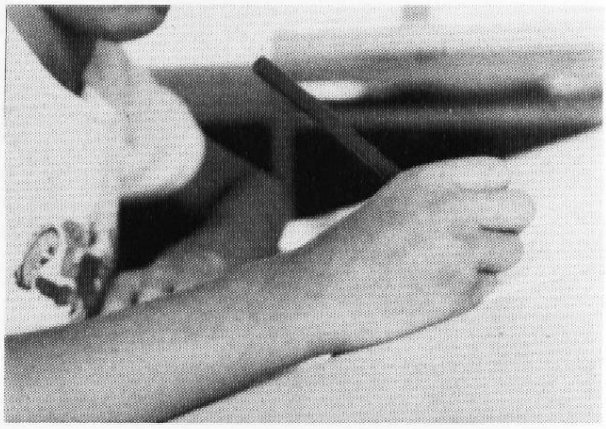
Fritz Jundt, der zur Zeit wohl beste Kenner der Materie, schreibt in der SLZ Nr. 10/82 u. a.

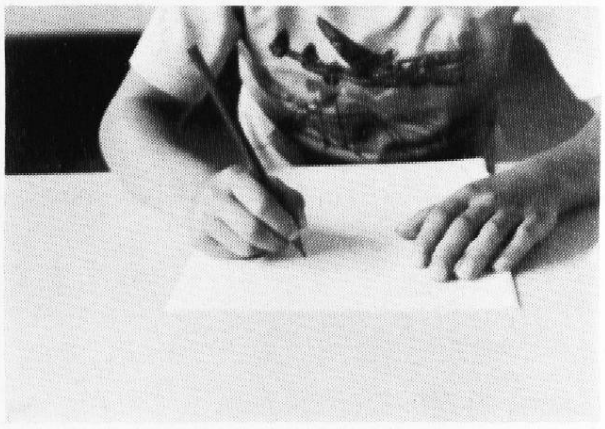
«Ziel ist die richtige Bewegung, der Weg dazu die richtige Bewegung. Massenhaftes Üben des Richtigen (früherer Seminardirektor Brenner, Basel) führt zum Erfolg.

Und genau das ist das Hauptziel des Schreibunterrichts jeder Stufe. Aufbauen der Bewegungsvorstellung, damit sie immer besser 'schaltet', und Training des ganzen Bewegungsapparates. Diese Wechselbeziehung zwischen Gehirn und Hand muss gestärkt, ausgebaut und ständig trainiert werden. Noch deutlicher gesagt: Das Zustandekommen der Schrift, der Prozess mit allem Drum und Dran ist Hauptthema, nicht wie vielerorts (fast überall?) in erster Linie die Buchstabenformen, die in einem anderen abendländischen Kulturkreis anders aussehen können.

Wenn das Endergebnis des Unterrichts eine klare und geläufige Schrift sein







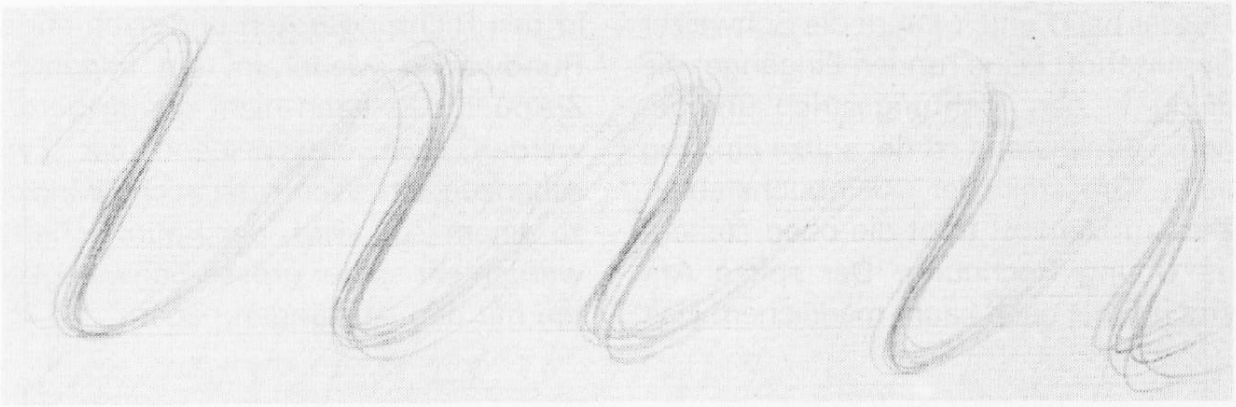
Gute Haltungen müssen geübt werden. Das Herausnehmen des Bleistifts aus dem Daumenansatz verhindert die Einknickmöglichkeit des Zeigefingers ganz wesentlich. Erst so ist die Kleinbewegung aus den Fingern heraus möglich.

soll, darf man sich nicht mit dem Schönschreiben oder Malen aufgereihter Formen zufriedengeben; es muss die 'Leitung' vom Gehirn zum Schreibgerät 'durchgespült', offen gehalten und eingespielt werden, um flüssige, rhythmische harmonische Bewegung überhaupt zu ermöglichen, die dann gesteuert zu einer klaren Schrift führt.
Wenn das 'spielt', muss man nicht Angst haben, der Charakter käme in der Schrift nicht genügend zum Ausdruck. Aber es kann sich wähend der obligatorischen Schulzeit nie drum handeln, die Schüler einfach gewähren zu lassen und/oder eine «Charakterschrift (was ist das?) anzusteuern. Das Endergebnis muss eine kommunikativ einwandfreie Schrift sein, die auf der Oberstufe sicher nicht mehr reinrassige 'Schweizer Schulschrift' ist, sich aber nicht allzu weit davon entfernen darf.»
Um diesen Grundgedanken noch etwas zu verstärken, sei hier zusätzlich noch der bedeutende Graphologe Max Pulver, dem man bestimmt keine schulmeisterlichen Absichten unterschieben kann, zitiert, der in seinem Buch: Symbolik der Handschrift (Kindler Taschenbuch 2087) folgendes vermerkt:
«Um doch ihre allgemeinste Funktion der Mitteilung durch fixierte Worte oder Sätze erfüllen zu können, darf die Handschrift ja nicht allzusehr von der jeweils gültigen Schreibkonvention abweichen, weil sie sonst zwar noch erlebbarer irrationaler Ausdruck, aber nicht mehr Vehikel für bestimmte Inhalte der Mitteilung sein würde. Das heisst, der blosse Affektausdruck muss eine Verbindung mit dem Willensausdruck eingehen.»

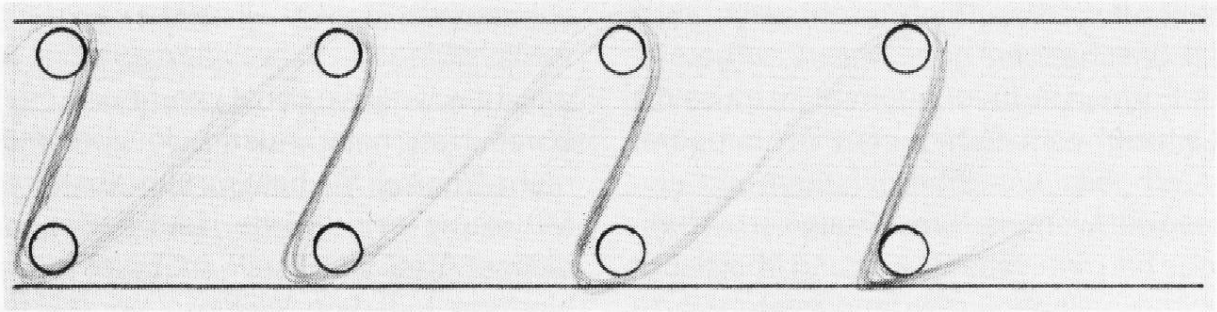
Versuchen wir uns nun zu überlegen, wie geeignete Übungen aussehen könnten.

Aus möglichst lockerer Haltung heraus entsteht eine fliessende Bewegung. Mehrmaliges Überspuren erzeugt: deutlich, hellere und dunklere Partien. Wenn das der Fall ist, wurde die Übung richtig gemacht. Die betonten Abstriche werden durch unbetonte Aufstriche miteinander verbunden.

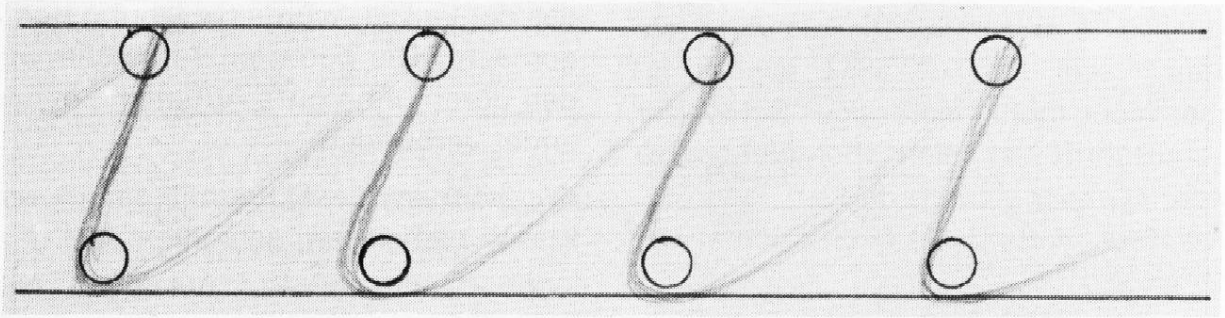
Wir können die Figur mit der ganzen Klasse gemeinsam schreiben und dazu



zählen: +1+2+3+4+5 oder +ab +ab etc.
Dieses Verfahren nötigt uns weiterzugehen, nicht stehen zu bleiben. Das ist sehr wichtig. Wir nehmen dabei in Kauf, dass die Formen nicht überall regelmässig sind, wenn nur der Ablauf nicht stockt. Das gewählte Zähltempo richtet sich nach dem Alter, kann aber langsam erhöht werden.



Dieselbe Übung in etwa derselben Grösse (ca. 3,5 cm). Zwei Markierungen straffen den Bewegungsablauf, die Spur verläuft innerhalb eines bestimmten Rasters. Zusätzliche Konzentration ist nötig. Leichtes Vorskizzieren verhindert Hemmungen. Arm und Finger bewegen sich. Entscheidend bleibt selbstverständlich die Bewegung, die in einem bestimmten Rhythmus weitergeht. Das Auge muss vorausschauen, um möglichst nahe am «Hindernis» vorbeizukommen.



Ausser bei U und Y kennt die Schweizer Schulschrift keine runden Eingänge, die direkt in den Richtungsstrich übergehen. Dominierend ist der spitze Eingang beim Grossteil der Kleinbuchstaben. Diesem Element trägt die oben stehende Übung Rechnung. Der spitze Anstrich führt nach kaum merklichem Halt in den Richtungsstrich und nach enger Rundwende wieder in den folgenden Zielpunkt. Es kann nicht genug betont werden, wie entscheidend der Zwischenzug ist. Wenn der nicht wirklich zu einem Zug wird, der Raum schafft, werden wir später grosse Schwierigkeiten mit den Abständen haben.

Stufenweise wird die Grundübung nun verkleinert und wird so immer betonter eine Fingerarbeit. Diesem Mass hat in der Schreibarbeit das Hauptaugenmerk zu gelten. Hier hilft nur ständiges gezieltes Training.

Das Verfahren, von der grossen über die mittlere zur kleinen Form zu kommen, hat sich bewährt. Bei Schreiblektionen vor Publikum dominiert meist die Grossform. Sie ist attraktiver und macht den Schülern Spass. Geübt aber muss die Schreibgrösse werden und so wird denn dieser im Laufe der Schuljahre in der Lektion immer mehr Zeit eingeräumt werden.

Die oben skizzierten Beispiele haben ein Ziel: Training des Richtungsstrichs.

Fritz Jundt dazu in der SLZ 10/82

«Mit der Übung des Richtungsstrichs haben wir ein Mittel in der Hand, die Schrift 'in einem Zug' zu verbessern. Wer den Richtungsstrich in den Griff bekommt, beherrscht — schon fast — die ganze Schrift.

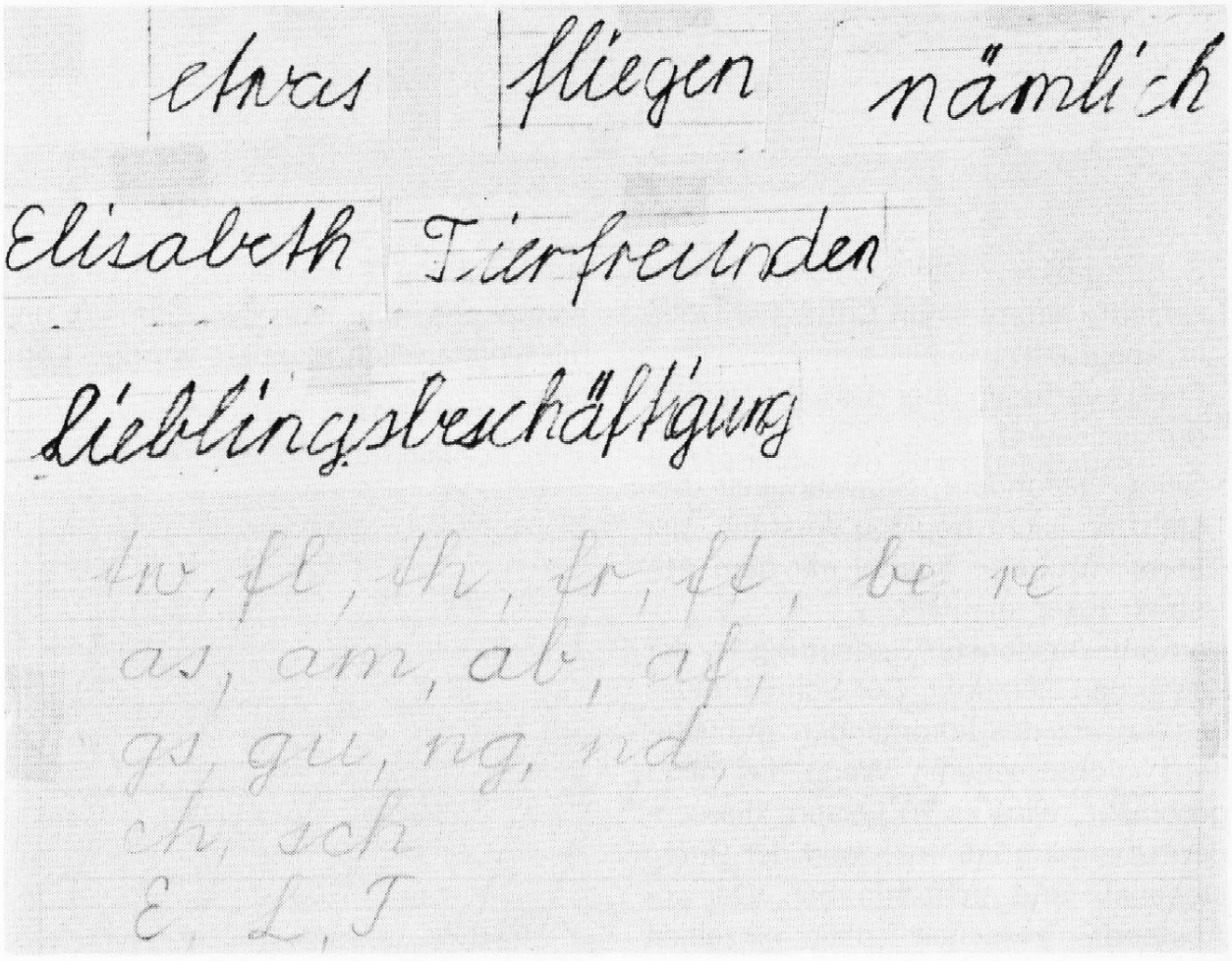
Alle Buchstaben enthalten ihn, entweder als Bestandteil oder als unsichtbare Komponente. Die Schüler haben ihn aber von der Steinschrift her als statische Senkrechte und als Bauelement in Erinnerung (was durchaus nicht sein müsste!!!). Darum müssen wir den Richtungsstrich zuerst einmal zum Leben erwecken und ihn als das erkennen, was er für die verbundene Schrift funktionsmässig bedeutet:

— Auffang und immer zugleich
— Startrampe aller Zwischenbewegungen

Dadurch wirkt er als

— Tiefzug mit dynamischer Betonung gegen den Körper, der als
— rhythmische Zähleinheit verwendet wird und so den Wechsel von Spannung und Entspannung erreichen hilft, was absolute Notwendigkeit für ermüdungsfreies Schreiben ist.

Er ist somit Träger und Vermittler der Zwischenbewegungen, gleichsam (äusserlicher) Animator der Schreibbewegung.»



Bei einer genaueren Betrachtung des Schriftbeispiels erkennen wir, dass es vor allem Verbindungsprobleme sind, die die Schrift stockend und holperig, «zuglos» erscheinen lassen. Hier ist Stoff für einige Schreiblektionen drin.

f und t

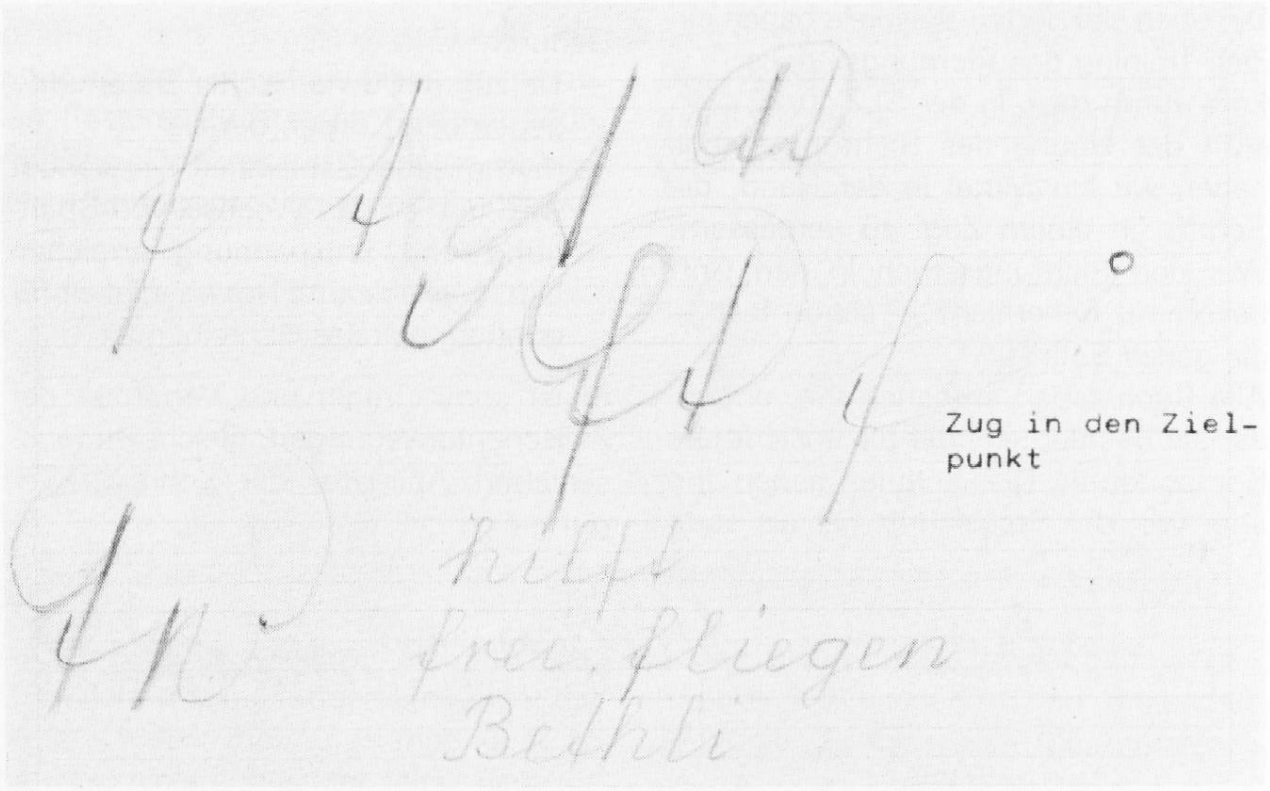
f benötigt alle 3 Gassen, die gesamte Schriftgrösse. Die schlanke Oberschlaufe nimmt einen Drittel der Höhe in Anspruch.
f und t verfügen über dasselbe Verbindungselement.

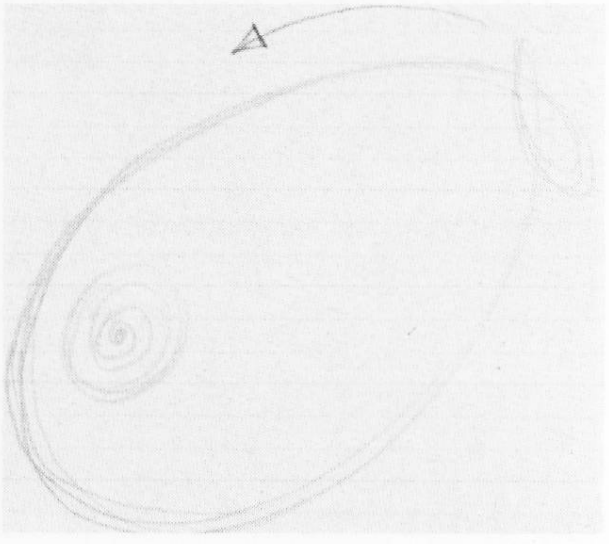
t Seine besondere Schwierigkeit besteht im leicht bogigen Anstrich, der etwa im oberen Viertel mit dem Abstrich zusammenfällt.

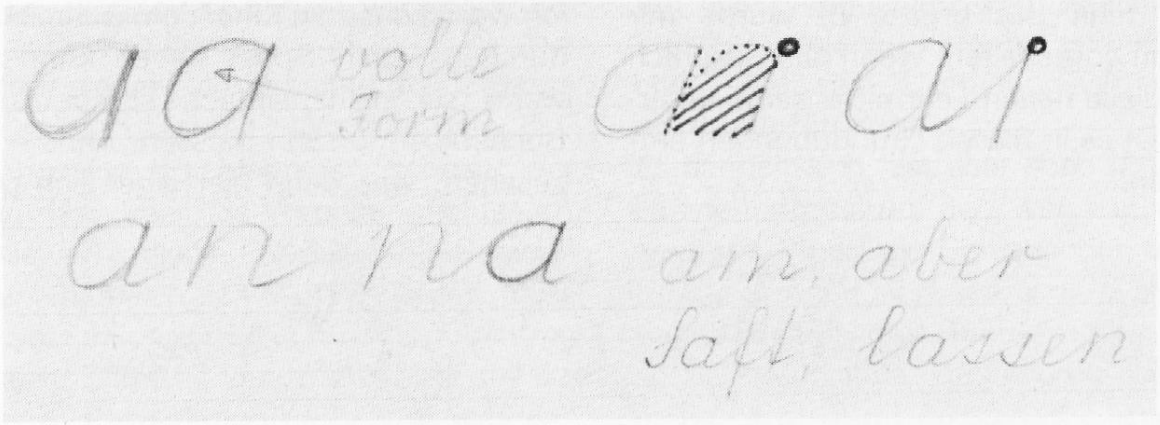
Von entscheidenster Bedeutung ist der Zug in den Zielpunkt. Der Schüler muss den Ansatz des kommenden Buchstabens «voraussehen». Wenn das nicht geschieht, wird es zu keinem fliessenden Übergang kommen und der Buchstabenabstand nicht stimmen. Der «n-Abstand» zwischen den einzelnen Buchstaben kann als Lernhilfe dienen. Unumgänglich ist aber konzentrierteste Übung.

a, A, g, G, d, q, Q

Jede Vorübung muss einfach aufgebaut sein und muss selbstverständlich die Grundbewegung des entsprechenden Buchstabens (Buchstabengruppe) beinhalten. Sie sollte von den Schülern unmissverständlich skizziert werden können.

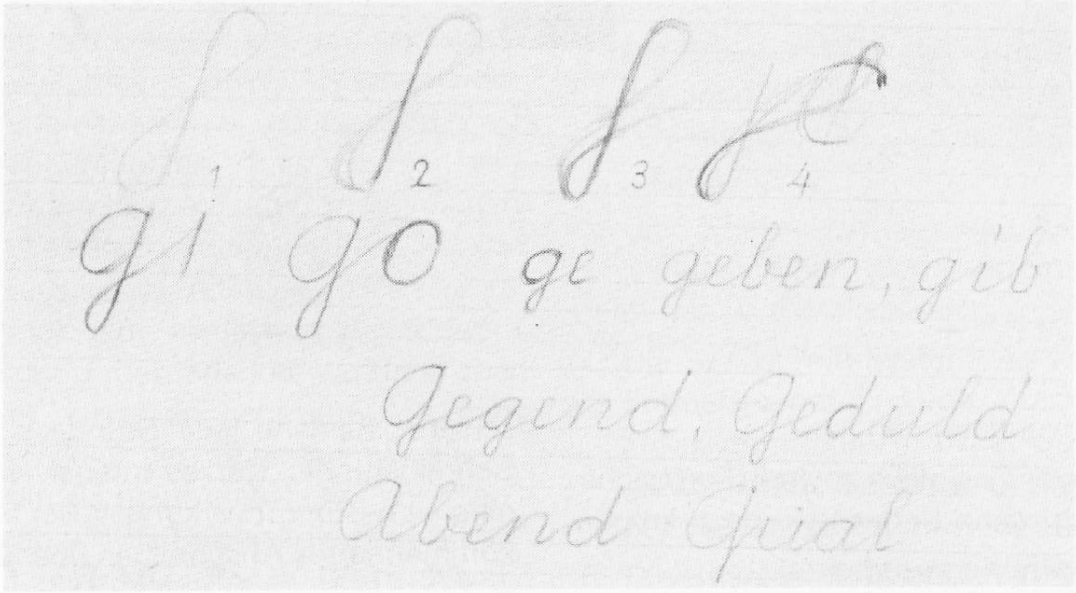






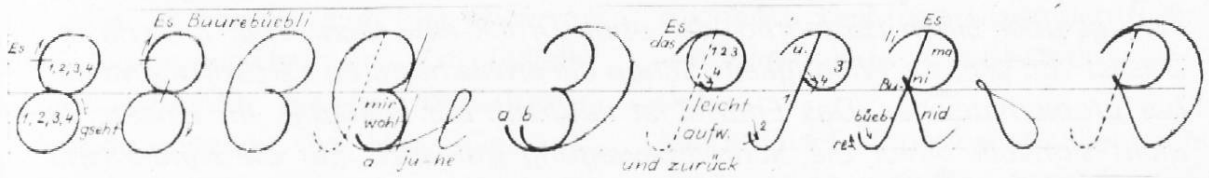
Entscheidend bei der Formsicherung dieser Buchstabengruppe ist die weite Schleuderbewegung nach links, die wieder an den Ausgangspunkt zurückführt. Wenn dieser Formteil zu knapp gerät, kann der Richtungsstrich nicht stimmen.

1. Leichtes Vorzeichnen der Schlaufenbewegung
2. Überspuren mit (selbstverständlicher) Betonung des Richtungsstriches



3. Abschwingen in die G-Unterschlaufe
4. Verbinden zu den Buchstaben:
   o, a, e, l, u suchen und trainieren.

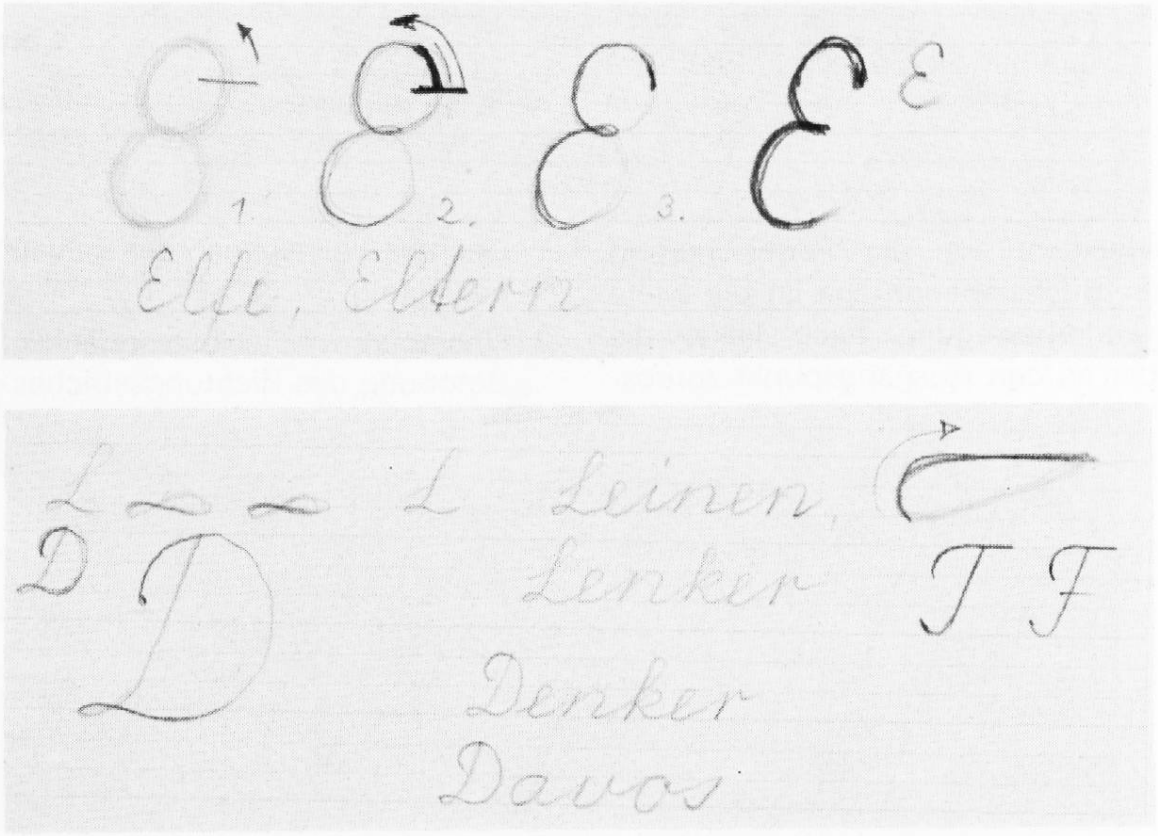
E, L, T



Ausschnitt aus «Bewegungsschulung 2»

Hier fehlt das grosse E, wurde mir schon vorgehalten, wenn das Gespräch auf diese neuen Lehrmittel kam. Natürlich ist es in diesen Grundübungen enthalten.

Ich weiss, dass die Kinder am Schreiben durchaus auch Spass haben können, wenn sie nicht einfach stundenlang Buchstaben kritzeln müssen, ohne einzusehen, was denn hier eigentlich ge-



1. Schwingen nach links
2. Kurzer Zug nach rechts (Formsicherung) dann Schwingen nach links
3. E-Form herausarbeiten

Mit den hier angesprochenen Möglichkeiten wollte ich zeigen, dass es nicht am fehlenden Stoff liegen kann, wenn die Schreibstunden nicht funktionieren.

schieht. Beinahe jede Stunde ist eine Schreibstunde. Kurzes intensives Training ist bestimmt wirkungsvoller als unkommentiertes Abschreiben über längere Zeit. Unsere persönliche Haltung der Sache gegenüber wird den positiven Eindruck auf die Schüler übertragen. Das ist ein ganz entscheidender Aspekt.

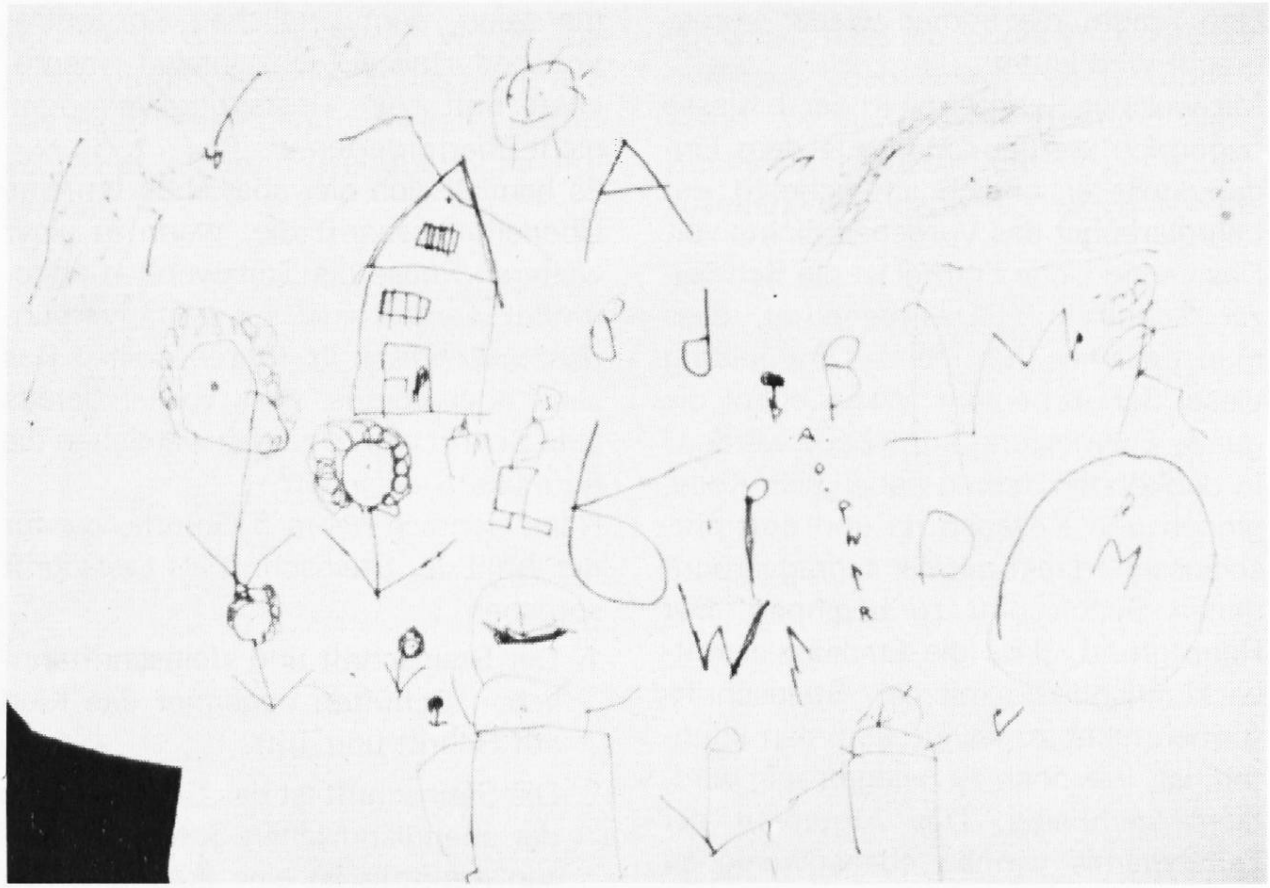
Womit soll geschrieben werden?

Das ideale Schreibgerät der 1. und 2. Klasse ist der Beistift Nr. 2. Seine Mine verfügt über einen Härtegrad, der ohne Druck eine klare Spur hinterlässt. Das ist von grosser Wichtigkeit. Schon die etwas härteren Farbstifte sind daher problematischer. Das Endziel ist natürlich die Füllfeder. Ihr Einsatz ist nicht sinnvoll, bevor die Schreibbewegung gut sitzt. Für die Kinderhand ungeeignet ist der Kugelschreiber.

Eine Frage, die immer wieder vorgebracht wird lautet:
Mit welcher Schrift soll in der 1. Klasse begonnen werden? Wie aus dem Eingangstext ersichtlich ist, schreibt der Lehrplan über das Vorgehen nichts vor. Das verbindliche Endziel ist die Schweizer Schulschrift. Das bedeutet, dass man tunlichst früh mit der Erarbeitung dieser Schrift beginnt. Wie aber soll die ganze Entwicklung aufgebaut werden? In den letzten Jahren haben sich Kolleginnen und Kollegen da und dort entschlossen, direkt mit der schrägverbundenen Schulschrift zu beginnen. Der Hauptgrund, dass die Erstklässler entwicklungsmässig mit den Steinschriftformen nicht zu Rande kommen könnten, ist, wie noch zu belegen sein wird, nicht stichhaltig. Das Argument der Zeitersparnis vermag ebensowenig zu überzeugen, denn, was macht man denn Klügeres mit der gewonnenen Zeit? Was aber ernsthaft zu denken geben muss, ist die Tatsache, dass es Erstklassfibeln gibt, die (leider) in verbundener Schrift geschrieben wurden. Hier werden durch ein Lehrmittel Weichen gestellt, die die Schreibentwicklung, wie man sie heute sieht, eher hemmen. Nehmen wir als Beispiel die Fibla sursilvana 1. part: Mia affonza. Diese 1965 erschienene Fibel wurde von meinen Kollegen Toni Nigg geschrieben und Leo Hitz illustriert. Sie haben, wie man mir sagte, damals sich stark einsetzen müssen, um wenigstens die Formen der Schweizer Schulschrift durchzubringen. Die Schrift ist die Steilschrift mit Eckwenden (10 spitzwinklige Buchstabenausgänge: a, d, h, i, m, n, u, A, M, U). Aber es handelt sich hier eben um die Übergangsschrift im 2. Schuljahr. «Die Verfechter dieser Überleitungsmethode machen, so Hans Gentsch, geltend, dass die vielen Eckwenden als Ruhepunkte der Bewegung zu betrachten seien, dem kindlichen Konzentrationsbedürfnis auf Einzelheiten entsprächen und sein Gestaltungsvermögen nicht überforderten.»
Es handelt sich hier aber eben um eine Überleitungsschrift die, wenn in einer weiteren Phase die Spitzwenden abgerundet worden sind, zur schrägverbundenen Schulschrift führen sollte. Das setzt aber voraus, dass vorher bereits eine Schrift war. Und das wäre eben die gute alte *Steinschrift.*
Hans Gentsch nennt 5 Gründe, die für die Wahl der Steinschrift als Erstschrift sprechen:

1. Der Steinschrift und steinschriftähnlichen Schriften begegnet das Kind auf Schritt und Tritt.
2. Die Steinschrift ist das Grundgerippe der abendländischen Schriften; dessen Kenntnis ist eine kulturelle Verpflichtung.
3. Die Steinschrift bildet neben der Schrifttradition die beste Grundlage in der Formendiskussion.
4. Die Steinschrift besteht aus wenigen Formelementen; deren Ausführung auf rhythmische Art bildet die bewegungsrichtige Vorstufe für die schräge, verbundene Schrift.
5. Die Steinschrift lässt sich in allen folgenden Schuljahren und auch später senkrecht oder schräg als sogenannte Blockschrift verwenden.

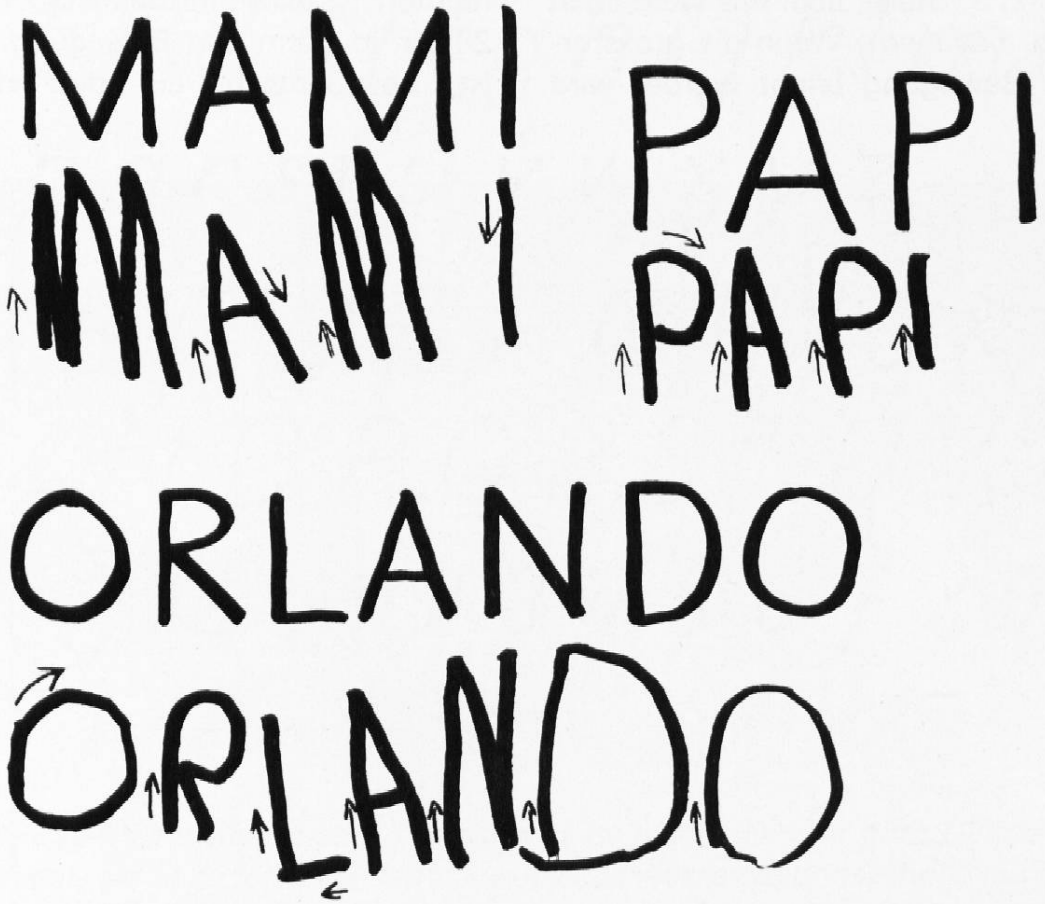
Verzicht auf die Steinschrift als Erstschrift bedeutet Verzicht auf den eigentlichen Unterbau des ganzen Schreibunterrichtes. Da ist es denn wenig sinnvoll, wenn man diese Schrift in der 5. Klasse als «Auszeichnungsschrift» nachholt, weil man sonst den Schreibunterricht als zu wenig attraktiv empfindet.
Die Steinschrift gehört vor allem auch in die 1. Klasse, weil die Formelemente der Schrift denjenigen der zeichnerischen



Das Beispiel des 4½jährigen Matthias zeigt, wie Schrift und Bild aus denselben grafischen Grundelementen aufgebaut werden, aus waagrechten, senkrechten und diagonalen Linien und aus Kreisformen. Bei Schuleintritt ist das Kind also durchaus fähig die Formen der Steinschrift zu erfassen und wiedergeben zu können.

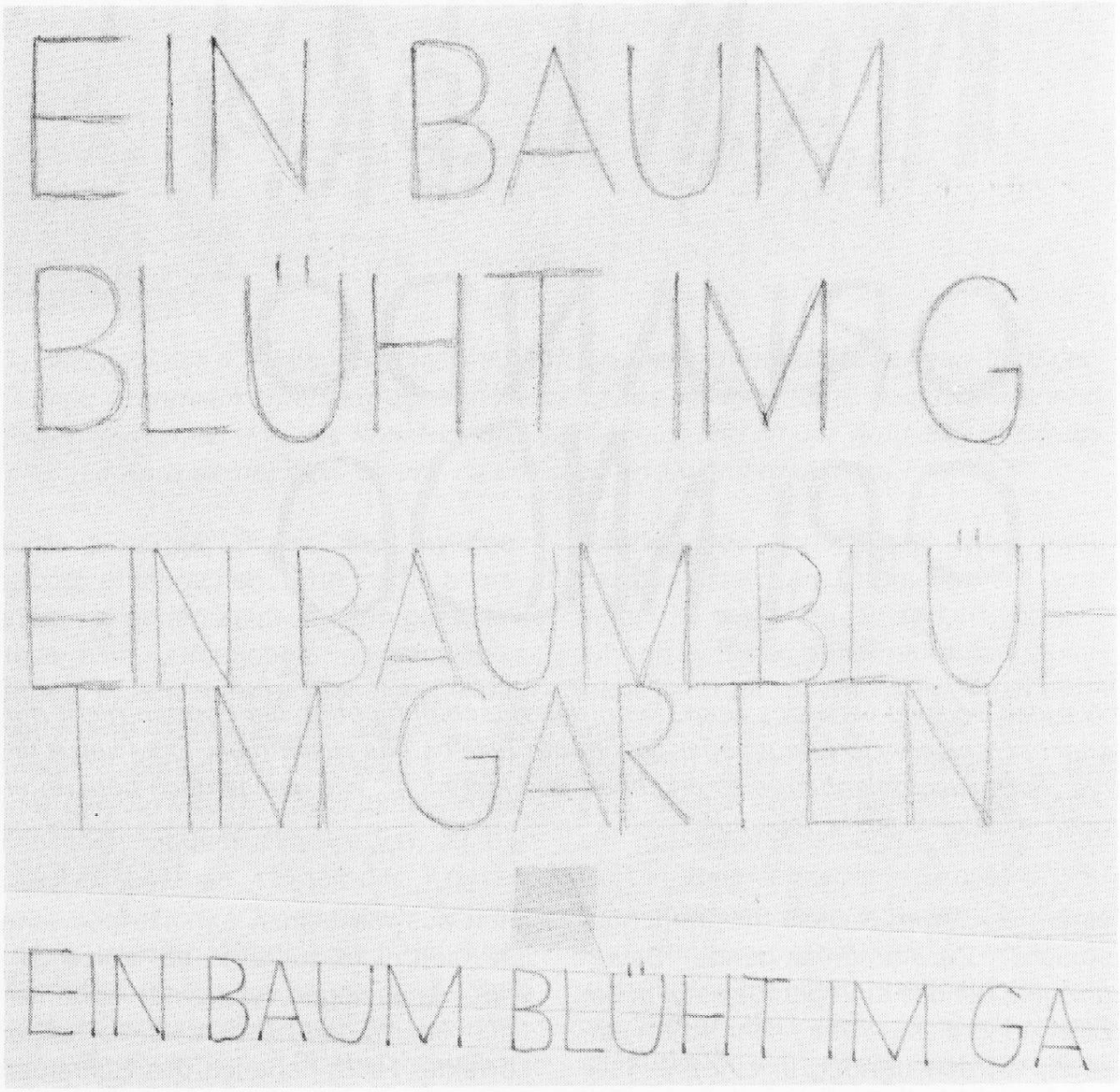
Formulierungen dieser Zeit weitgehendst entsprechen. Von nicht altersentsprechenden Zeichen kann gar keine Rede sein. Zugegeben, so wie diese Schrift in den meisten Schulen gelehrt wird, trägt sie wenig bis nichts zur so dringend benötigten Bewegungsschulung bei. So wie die Buchstaben in die Häuschen eingedrückt werden, ist die Tätigkeit eher als stotterndes Kratzen denn als halbwegs bewegliches Schreiben zu taxieren. Wenn schon die «Vorübungen» in diesem karrierten Korsett stecken bleiben, darf es nicht wundern wenn die eigentlichen Buchstaben dann steif, hölzern, verkrampft wirken. Das wirkt sich vor allem dort schlecht aus, wo Kinder im grafomotorischen Bereich Schwierigkeiten haben. Spätestens seit dem Erscheinen von Gentschs: «Handschrift Lehre und Pflege» weiss man, dass es bereits hier möglich wäre, «zügiger» zu verfahren. Er spricht von Einfühung in die Schreibrhythmik und versteht darunter: «Armbewegungen ohne und mit Schreibgerät (Kreide, Bleistift, Farbstift). Ausführung: stehend in der Luft, an der Wandtafel, auf dem Tisch, auf grossen Papierbogen, im karierten Heft in vorgeschriebener Grösse druckschwach nach gesprochenem Takt.»
Von den Vertretern des bewegungsorientierten Schreibens wird immer wieder betont, dass diese Methode weder revolutionär ist, noch Revolutionäres will, sondern nur die vorhandenen Anlagen bewusst in den Dienst eines Faches stellt. Die Beobachtung, dass vorschulpflichtige Kinder erstaunlich frei und zusammenhängend «schreiben» können

muss eigentlich zu denken geben, vor allem dann, wenn registriert werden muss, wie dieser Schwung innert kürzester Zeit zugunsten der «Korrektheit» verloren geht.
Die Situation ist einigermassen grotesk. Da wird der grosszügige Schwung in einen 7×7-mm-Raster zusammengestaucht. Zusammenhängende Bewegungen, die das Kind gerade auch in der Zeichnung dieses Alters sehr schön einsetzt, werden unnötig in einzelne Teile zerlegt (Ordnung muss sein!) und später, wenn zusammenhängend geschrieben werden sollte, muss alles mühsam wieder in Schwung gebracht werden. Wenn wir uns bewusst sind, wie viel hier radiert, nachgezogen und wieder radiert wird, und alles nur zugunsten des Formalen, dürfen wir uns nicht wundern, dass die Lust am Schreiben bei vielen Schülern schon in der 1. Klasse verloren geht.
Die besten Videoaufzeichnungen machen aus mir keinen Langläufer, wenn ich mich nicht zuerst in der Loipe vorwärts zu bewegen versuchte. Auf unser Fach übertragen heisst das: Vor lauter korrekter Form habe ich das Schreiben verlernt.
Mir schiene der umgekehrte Weg besser zu sein. Anknüpfend an die (noch) vorhandene Bewegungsfreude schreiben wir auf unliniertes Papier Buchstaben



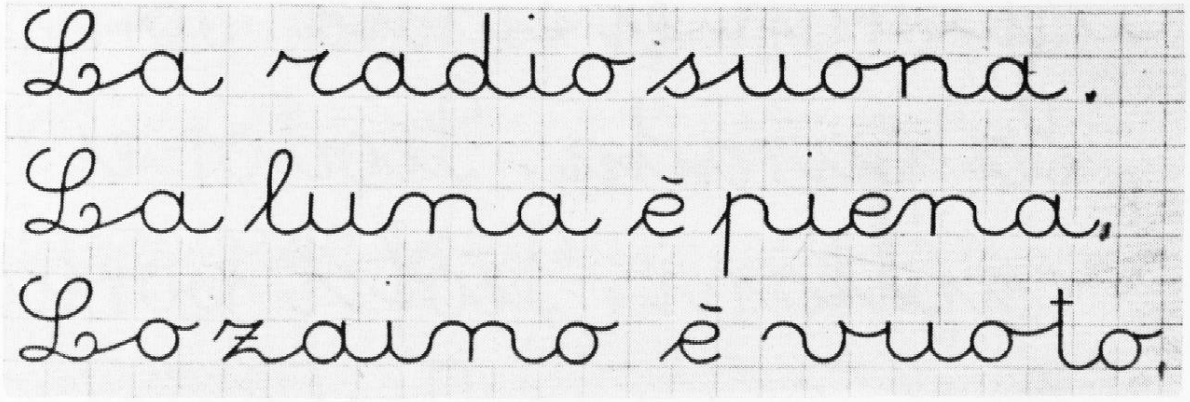
Wie das Beispiel Orlandos zeigt, kann der vorschulpflichtige die Formen nicht nur «nachschreiben», er hängt sogar bestimmte Teile bereits zusammen. Er ist somit fähig, Formzusammenhänge zu erkennen und löst nicht, wie gelegentlich behauptet wird, alles in kleinste Teile auf.

die formal zusammengehören (um schon früh verwandte Elemente verschiedener Buchstaben und Ziffern bewusst werden zu lassen) so, dass zusammenhängende Teile auch zusammenhängend geschrieben werden.
Natürlich kämen dann so schwierige Buchstabenformen wie M und A nicht an 2. und 3. Stelle, aber das wäre auch nicht zu bedauern. Wenn die grossformatige Bewegung erlebt wurde, wird der Buchstabe in der nächsten Phase verkleinert, bis er die normale Schriftgrösse erreicht hat. Ob dafür ein normal liniertes Heft nicht genügen würde, wäre noch zu überprüfen. Für die Steinschrift steht ja ein ganzes Jahr zur Verfügung. Das Ziel der 1. Klasse ist:
Beherrschung der unverbundenen senkrechten Steinschriftbuchstaben und Ziffern in Form und Bewegung. Dabei ist, so Gentsch, auf den «Erwerb



Zügiges Schreiben der Blockschrift auf unliniertes Papier. Langsames Annähern an die normale Schriftgrösse (Fixierung der Grösse durch einfache Lineatur). Rhythmisieren mit dem Lied: Wenn i in mis Gärtli gah ...

Die schräggestellte Block- oder Steinschrift ist nicht nur eine gute Überleitungsmöglichkeit, sie ist zudem eine echte zusätzliche Auszeichnungsschrift, die auch in den höheren Klassen gebraucht werden kann.



Problematisch wird der Schreibunterricht dann, wenn eine solche Schrift (Druckort: Milano) als Erstleseschrift vorliegt. Zwischen diesen Bewegungsabläufen und denjenigen der (als Endschrift verlangten!) Schweizer Schulschrift gibt es keine Zusammenhänge.

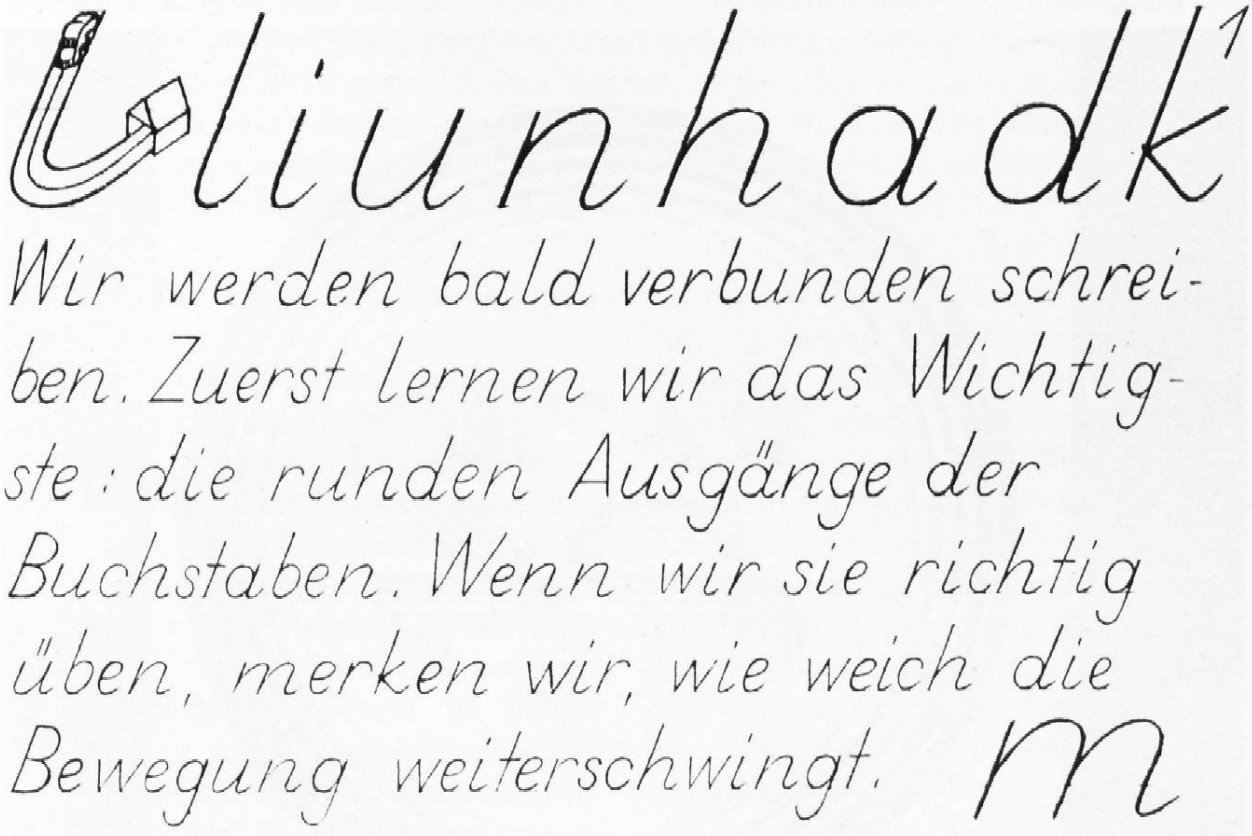
ir. Nossa onda Vica.
lai buc. Venanzi po
buca ir. Victor ed el
van cun auto a Vrin.

L'onda Leina lava resti.
Mia sora Lina metta a
lomia. Leo e Luis portan
lenna. Lu fan els fiug.
La flomma fa fimera.

A Trun ei fiasta. Toni
fa parada. Teodor ei
capitani. Teofil porta
la bandiera. Testa sieta.

Wo die Erstlesefibel zusammenhängend geschrieben wurde, muss, wenn man nicht selber Lesetexte zusammenstellen will, mit dieser Schrift begonnen werden.

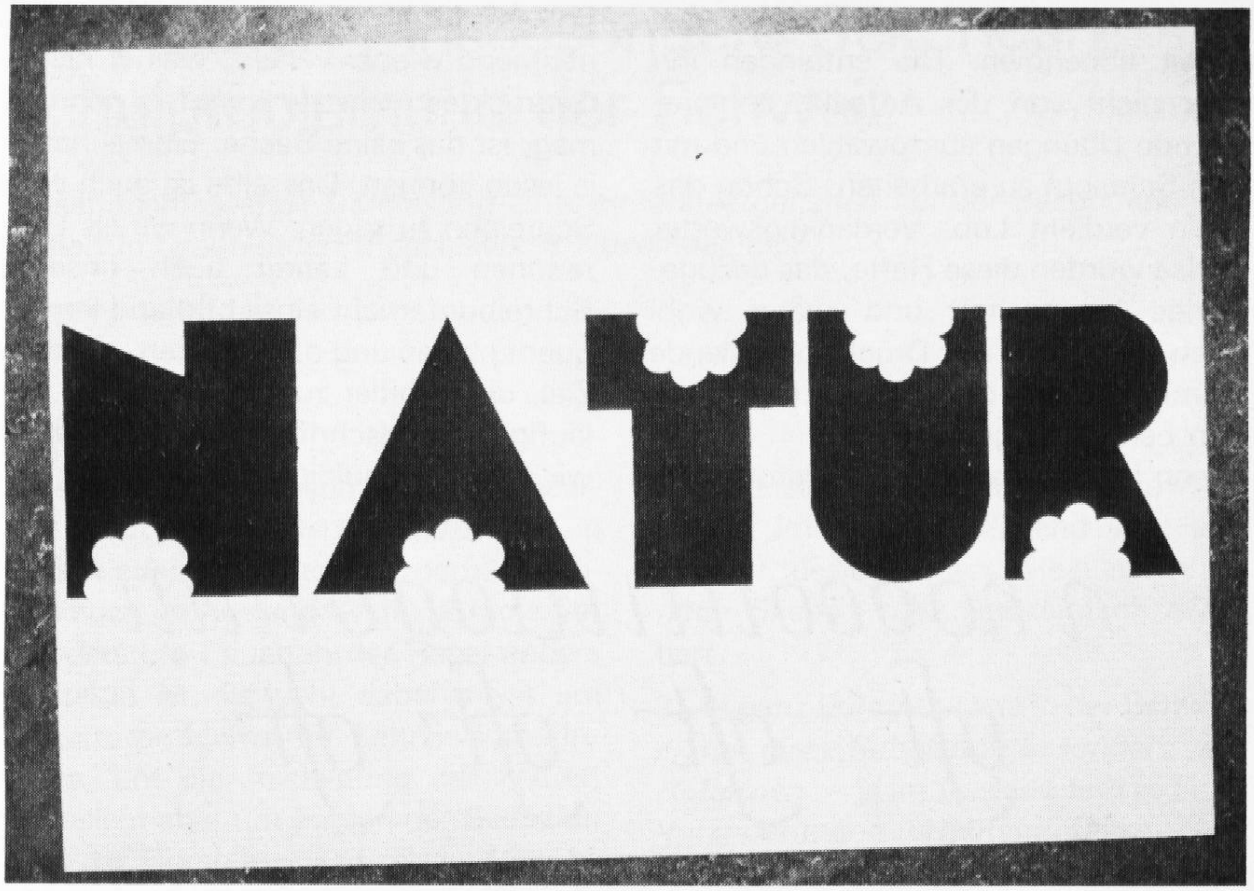
einer gesundheitlich einwandfreien und arbeitstechnisch günstigen Körper- und Schreibhaltung» und auf «fliessende Ausführung einfacher rhythmischer Grundbewegungen» zu achten.
Die Angst, für ein ganzes Jahr zu wenig Stoff zu haben ist also unbegründet.
So ausgerüstet könnte in der 2. Klasse vernünftig weitergearbeitet werden. Ob der weitere Weg über die senkrecht verbundene Schrift oder neuerdings über die schräge Stein- oder Blockschrift führt, wird weitgehend von der persönlichen Haltung der Lehrkraft abhängen. Wenn wir hier der zweiten Richtung den Vorzug geben, so vor allem darum, weil die schräge Blockschrift zusätzlich eine echte Auszeichnungsschrift wäre, die auch in den folgenden Klassen immer gebraucht werden könnte. Sie ist im Repertoire der «Volksschulschriften» eine Bereicherung. Die senkrecht verbundene Schrift hingegen darf ja nicht als Endschrift gelten. Es handelt sich zudem um eine Schriftform, die zum eigentlichen Schreibfluss wenig bis nichts beiträgt, vor allem dann nicht, wenn sie noch spitzwendig geschrieben wird. Wenn die Sache mit den Fibeln nicht wäre, dürfte man auf sie verzichten.
Im Laufe des 2. Schuljahres wird, wenn die erste der oben skizzierten Möglichkeiten gewählt wird, das Richtalphabet der verbundenen Schweizer Schulschrift gelernt, deren bewusste Pflege die ganze Schulzeit dauern wird. Das Kennen der Formen bedeutet nicht, dass eine Schrift geschrieben werden kann. Es bleibt das Riesenfeld der Bewegungsschulung und nur durch diese wird die Schrift das, was sie werden muss: *geläufig.*



Überleitungsschrift aus «Bewegungsschulung 1»

Von verschiedenen Ursachen herrührende Blockierungen und Unkonzentriertheiten schlagen sich auch in der Schrift — aber nicht nur hier! — nieder. Selbstverständlich wird man solchen Beobachtungen sorgfältig nachgehen. Dabei werden wir erkennen, dass nicht jede schlecht lesbare Schrift auf seelische Ungereimtheiten zurückgeführt werden muss. Ein schöner Prozentsatz davon sind reine Nachlässigkeiten oder schlicht und einfach schreibtechnische Probleme. Das geforderte Schreibtempo stimmt nicht mit der vorhandenen manuellen Fertigkeit überein. Die Schreiber sind überfordert, weil man es verpasst hat, die Bewegung zu trainieren. In dieser «Schreib — Zeitnot» werden Kürzel «erfunden», die zum Teil weitab von der halbwegs konventionellen Buchstabenform sind. So entstehen häufig «persönliche Schriften», die dann irrtümlicherweise als echte persönliche Leistungen betrachtet werden. Das ist aber auf der Volksschulstufe wohl noch verfrüht.

Der Schreibunterricht gehört in die Schule. Das heisst nicht, dass es in diesem Fache keine Hausaufgaben geben darf. Aber die entsprechenden Übungen müssen vom Schüler ganz genau erlebt und begriffen worden sein. Wenn trainieren nicht richtig erfolgt, bringt es nichts. Darum sind Lernhilfen, die den Schreib*unterricht* aus dem Schulbetrieb herausnehmen und in den Bereich der Hausaufgaben delegieren, nicht sinnvoll. Ganz abgesehen davon, dass die Technik des Schreibens eine enorme Konzentration verlangt, die nach reichlich bemessener Schularbeit kaum mehr überall vorhanden sein kann, stellen sich sehr rasch Fehler ein, die der Schüler dann richtiggehend «übt». Das ist

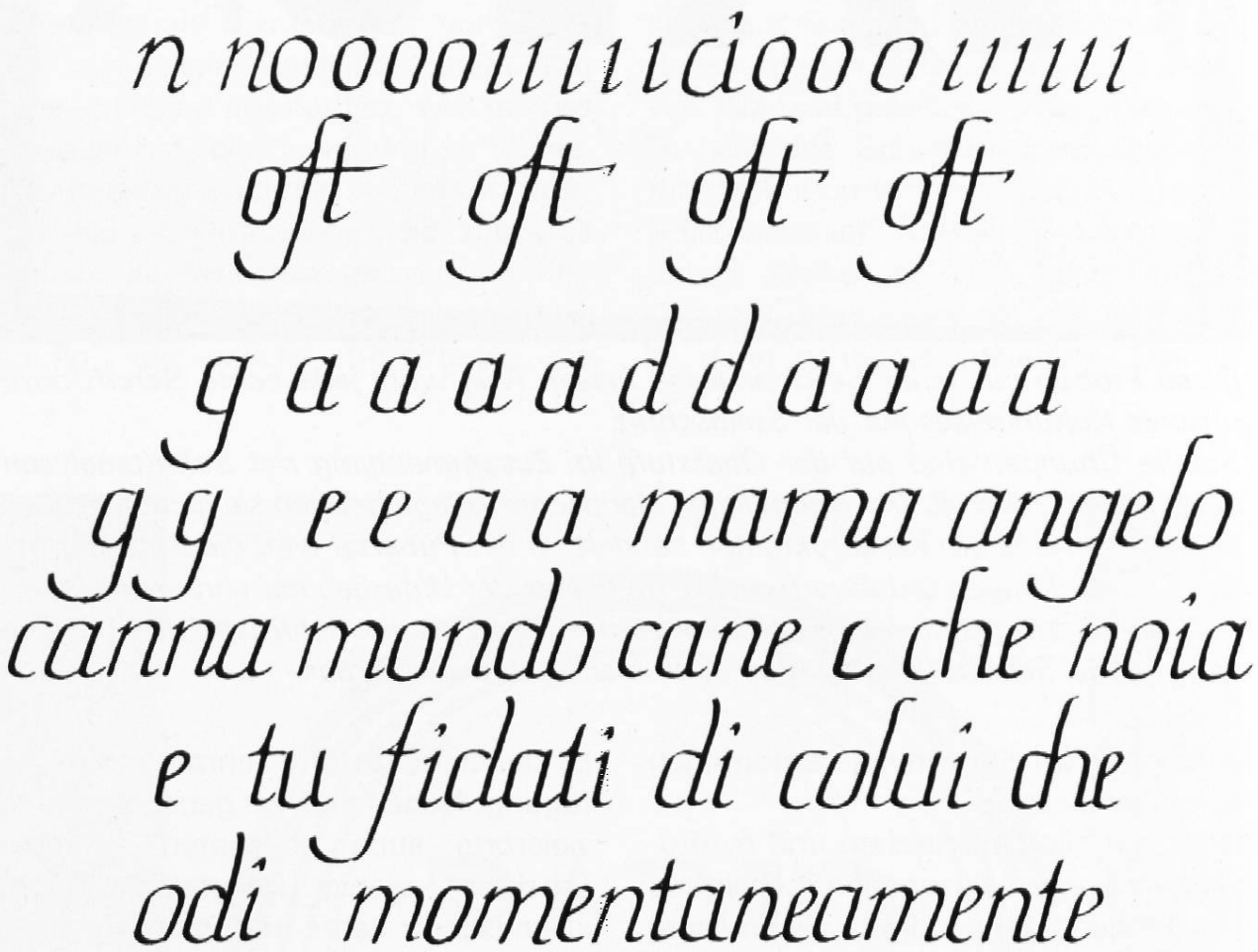


Diese Proben aus einer Seminarklasse fussen (wie wohl jede echte Schriftform) unseres Kulturkreises auf der Steinschrift.
Solche Übungen sind auf der Oberstufe im Zusammenhang mit Schriftanalysen möglich und sinnvoll. Der eigentlichen Handschriftpflege bringen sie nicht viel, weil es sich meistens um Konstruktionen handelt. In der Pubertät wird die Schrift grossen Schwankungen unterworfen sein. Je besser der Unterbau der vorausgehenden Schuljahre ist, desto weniger gross wird in dieser Zeit der Schriftverfall sein. Eine vernünftige Schriftpflege ist aber auch hier noch praktizierbar.

aber kaum im Sinne einer vernünftigen Aufgabenstellung.
Ohne auf alle didaktischen und methodischen Fragen einzugehen, scheint es mir dringend notwendig zu sein, wieder einmal für ein Fach zu plädieren, das völlig zu Unrecht in manchen unserer Schulen ein derartiges Schattendasein fristet. Man kann es drehen wie man will, Schreiben gehört immer noch zu den zentralsten Bereichen der Volksschule. Wie soll sich das Kind denn schriftlich äussern lernen, wenn es nicht schreiben kann? Dieser Unterricht kann (wie jeder andere auch) nur besser werden, wenn er sinnvoller wird.

Es stehen heute gute Lehrmittel zur Verfügung. Neben dem oft genannten (und vielerorts auch bekannten — aber scheinbar wenig benutzten) Band: «Handschrift Lehre und Pflege» sind es vor allem die beiden von Fritz Jundt verfassten Hefte: «Bewegungsschulung 1» und «Bewegungsschulung 2», die höchste Beachtung verdienen. Aus intensivster Sachkenntnis heraus entstanden, von keinerlei modischen Trends verwässert, wird hier in konzentrierter Form kompetent und klar auf alle entscheidenden Fragen, die die «Schweizer Schulschrift» betreffen, eingegangen. Eine Fülle von konkreten Vorschlägen

liegt vor, die dem Lehrer vieles an Vorarbeit abnehmen. Die entbinden ihn aber nicht von der Aufgabe entsprechende Übungen auszuwählen und mit den Schülern zu erarbeiten. Schon das allein verdient Lob. Verdankenswerter Weise wurden diese Hefte, das dazugehörige Übungsheft und später wohl auch der sich im Druck befindende Kommentar auf die Liste der empfohlenen Lehrmittel gesetzt.
Wenn jemand nach der obligatorischen Volksschulzeit seine Lesefertigkeit zunehmend wieder verliert, weil er nichts Gedrucktes mehr zur Kenntnis nehmen mag, ist das seine Sache. Einmal hat er ja lesen können. Dasselbe ist auch vom Schreiben zu sagen. Wenn wir als Lehrerinnen und Lehrer auch unseren Schreibunterricht einsichtig und konsequent planen und durchführen, mit dem Ziel, die Schüler zu einer lesbaren, geläufigen Handschrift zu bringen, haben wir unsere Schuldigkeit getan.



Wohl jeder Schüler möchte einmal von der Handschrift weg zur Auszeichnungsschrift kommen. Wir kennen alle die meist untauglichen Versuche, eine besonders schöne, interessante Schrift zu «konstruieren». — Das eigentliche Schrift-schreiben verlangt eine ungemeine Konzentration und setzt grosse Kenntnisse, besonders im Bereiche der Proportion, voraus. — Wer über ungenügende Schreibhaltung verfügt, wird auch hier nicht weiterkommen. Wenn wir aber auf einer vernünftigen Schreiberziehung basieren können, ist die Breitfeder-Kursive, eine aus der Schulschrift abgeleitete Zierschrift, Ende der Mittelstufe und vor allem auf der Oberstufe sehr schreibbar. Sie ist eine dynamische, gestaltbare Schrift, die vernünftig in die übrige Unterrichtsarbeit eingebaut werden kann. Ohne Üben wird es allerdings auch hier nicht gehen.